

# DER BUNDESWIRTSCHAFTSSENAT

IM DIALOG



**BMZ GMBH**

SVEN BAUER  
IM GESPRÄCH MIT  
PROF. DR. JO GROEBEL

# „Wir bauen für die Zukunft“

*Bereits im Alter von neun Jahren nahm sich Sven Bauer vor, Unternehmer zu werden. Mit 22 gründete er seine erste Firma, und heute ist er Chef eines Weltunternehmens, das zu den führenden Systemlieferanten für wiederaufladbare Akkus zählt. Sein Unternehmen, die BMZ GmbH in Karlstein am Main, steht für Nachhaltigkeit, aber auch für einen besonderen Umgang mit den Mitarbeitern.*

*Sven Bauer im Gespräch mit dem Medienexperten Prof. Dr. Jo Groebel.*

**Prof. Dr. Jo Groebel: Herr Bauer, Sie nutzen hier in Karlstein das Gelände eines früheren Energieriesen. Die Gebäude strahlen Sauberkeit und Zukunftsfreude aus. Sie selbst wurden von DER WELT beschrieben als „Der Mann aus Bayern, der unter Strom steht“ oder aber als Mr. Battery. Man merkt, hier ist jemand zugange, der voller Enthusiasmus für die mobile Energie lebt. Wie kamen Sie dazu, das Unternehmen zu gründen?**

Sven Bauer: Ich begeisterte mich schon als Kind für Technik. Meine Eltern waren geschieden, und ich wuchs mit drei weiteren Geschwistern in sehr bescheidenen Verhältnissen auf. Es kam wirklich manchmal vor, dass wir kaum zu essen und zu trinken hatten und schlecht gekleidet waren. Mit neun Jahren fasste ich bereits den Entschluss, mich später einmal selbstständig zu machen. Und dieses Ziel „Selbstständiger“ hatte ich immer vor Augen. Ich machte eine Ausbildung als Werkzeugmacher, später dann die Meisterprüfung als Techniker für Betriebsautomatisierung, und wurde schließlich Ingenieur. Das erste Unternehmen gründete ich mit 22. Als ich die BMZ gründete, war ich 25 Jahre alt. Wir waren damals vier Kollegen. Das Unternehmen hat sich rasend schnell entwickelt, wir verdoppelten jedes Jahr den Umsatz.

**Wie viele Mitarbeiter sind es heute?**

Aktuell haben wir 1.800 Mitarbeiter, verteilt auf mehrere Standorte in Deutschland, USA, China und Polen mit einem Umsatz von 380 Millionen Euro. Bis 2020 wollen wir es auf einen Umsatz von 700 Millionen Euro bringen.

**Gab es damals schon Lithium-Batterien oder nur Batterien mit Cadmium und Blei?**

Lithium kam erst später. Vor zwanzig Jahren, da waren Akkus für Handys so groß wie ein Koffer, und wir bauten diese Koffer. Doch dann kamen die Lithium-Ionen-Akkus, und das war die große Innovation. Jetzt konnten wir loslegen und entwickeln. Man brauchte Akkus für Gartengeräte, Bohrmaschinen, Akkuschauber, medizinische und viele andere Geräte. Irgendwann gab es auch Batteriespeichersysteme, die Energy-Storage-Systeme, dann kamen Batterien für Gabelstapler, LKW, für Busse und Kräne. Wir bauen heute von einer winzig kleinen Batterie bis zu Batterien, die 600 Kilowattstunden haben bei 800 Volt. Unsere Philosophie ist Clean Energy, wir wollen dazu beitragen, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu minimieren und den Öl- und Gasverbrauch zu reduzieren. Kurz gesagt: Wir bauen für die Zukunft.

**Wird Cadmium heutzutage überhaupt noch verwendet?**

Das gibt es noch, aber in Europa ist Nickel-Cadmium verboten. Hier sind wir relativ weit und umweltfreundlich. Man denkt an die nächsten Generationen. Auch das Thema Klimawandel ist wichtig. Wer es jetzt richtig anpackt, Energiespeicher im Eigenheim hat, Energiespeicher im Auto, und diese miteinander verknüpft, der ist auf dem richtigen Weg. Er ist autark, benötigt kein Öl, kein Gas, keine Heizung. Er fährt elektrisch und verbraucht kein Benzin. Das ist das Ziel, das wir verfolgen, das ist unsere Philosophie, und deshalb arbeiten die Leute bei uns. Sie wissen, wenn sie von dieser Welt scheiden, dann haben sie etwas Gutes getan, und das ist einfach ein schönes Gefühl.

**Das ist eine ganz besondere Herausforderung, wirtschaftlicher Erfolg in Kombination mit Nachhaltigkeit. Momentan ist E-Mobilität ein großes Thema.**



*„Wer es jetzt richtig anpackt,  
Energiespeicher im Eigenheim  
hat, Energiespeicher im Auto, und  
diese miteinander verknüpft, der  
ist auf dem richtigen Weg.“*

Sven Bauer im Gespräch mit  
Prof. Dr. Jo Groebel

**Sie produzieren Akkus für E-Bikes, sind hier sogar Marktführer. Sie statten aber auch Autos und große Fahrzeuge mit Elektromotoren aus. Ist das ein Bereich, mit dem Sie sich besonders befassen?**

Man muss überlegen: Wo lohnt sich Elektromobilität? Aktuell vor allem bei industriell genutzten Fahrzeugen. Wir haben mit Bussen angefangen. Sie fahren in der Stadt, die Akkus befinden sich auf dem Dach, also kein CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Die Busse fahren geräuschlos durch verkehrsberuhigte Stadtbezirke. Andere industrielle Anwendungen sind für Bagger, Gabelstapler usw. Alle großen Hersteller, ob Jungheinrich, Stihl oder Linde hier in Deutschland, stellen um auf Lithium-Ionen. Wir bauen zurzeit eine Flotte E7-Fahrzeuge, das sind Leichtfahrzeuge, die über Car-sharing auf die Straßen kommen. Diese Fahrzeuge werden in München, Berlin und Frankfurt an Bahnhöfen platziert, an Orten mit Wechselstationen für die Akkus. Sie können also direkt nach der Ankunft am Bahnhof mit dem Leichtfahrzeug weiterfahren. Das sind kleine vierrädrige Autos. Sinn hat es auch bei Lieferfahrzeugen beispielsweise für DHL, die jeden Tag fünfzig Kilometer durch die Stadt fahren. Da ist E-Mobilität viel sinnvoller, als ein Dieselfahrzeug einzusetzen. Also, für viele Fahrzeuge sind Batterien ideal.

**Man könnte sagen, das sind Fahrzeuge, die um die von Ihnen hergestellten Elektromotoren gebaut werden. Wie viele produzieren Sie in einer Woche?**

Zurzeit produzieren wir hundert Stück die Woche. Das ist verhältnismäßig viel. Die Heavy Users wie die Deutsche Post nutzen sie acht Stunden am Tag, sechs Tage die Woche, Stop und Go. Das mit einem Elektrofahrzeug zu

schaffen, ist nicht so einfach. Härter ist es noch bei einem Gabelstapler, er fährt 16 Stunden am Tag, nur Stop-Go, Stop-Go, hat Hartgummireifen, das bedeutet Schockvibrationen. Wir sind jedenfalls sehr stolz, dass wir acht Jahre Garantie auf unsere Batterien geben können.

**Wenn es dennoch zu Ausfällen kommen sollte, gewährleisten Sie dann Service?**

Wir haben eine eigene Servicegesellschaft mit einer Halle voller Ersatzteile. Nehmen wir beispielsweise E-Bikes, hier betreuen wir knapp 3.000 Händler in Europa. Oft haben diese Händler wenig Ahnung von Hard- und Software und von der Technologie der E-Bikes. Wir bieten ihnen Support in fünf Sprachen, holen und bringen auch die Fahrräder, wenn es gewünscht wird. Man erwartet vom E-Bike, dass es zuverlässig wie ein Auto fährt. Diesen Service bieten wir aber nicht nur für E-Bikes, sondern auch für Autos und Gabelstapler und für Energy-Storage-Systeme. Auch dort haben wir einen Vor-Ort-Service. Fünfzig Mitarbeiter kümmern sich darum, im Notfall ein Fahrzeug wieder zum Laufen zu bringen.

**Stimmt es, dass zur Herstellung von Batterien ein hoher Energieaufwand notwendig ist?**

Wenn man sich damit beschäftigt, dann stellt man schnell fest, dass das nicht zutrifft. Natürlich wird bei der Herstellung Energie verbraucht, aber das steht in einem guten Verhältnis. Die Energieeffizienz einer Batterie im Elektromotor beträgt über 92,93 Prozent – im Unterschied zu einem Benzinverbrenner mit 23,24 Prozent. Es ist also die Frage, wie viele Zyklen schafft man mit einer Batterie? Wenn Sie eine Batterie, die acht Jahre hält, mit einem



*„Eine Halle voller Maschinen ist nichts ohne motivierte Mitarbeiter, die ein gemeinsames Ziel haben.“*

Sven Bauer

Benzinverbrenner vergleichen, dann ist das Ergebnis eindeutig. Es sind tausende von Zyklen von immer wieder neuem Laden, und das am besten noch mit Erneuerbaren Energien wie Photovoltaik zu Hause.

**Ihre Innovationen fußen auf Daten und Fakten, Sie sind ein Verfechter von umweltfreundlichen Produkten. Ihnen geht es im Unternehmen aber nicht nur um Umweltfreundlichkeit, sondern auch um eine ganz bestimmte Führungsethik. Bei Ihnen gibt es so gut wie keine Entlassungen. Spricht das für einen ganz besonderen unternehmerischen Wert, für Loyalität und Treue zum Unternehmen?**

Ja, und darauf sind wir auch stolz. Wir wurden beispielsweise 2012 von Building a better working world als „Entrepreneur Of The Year“ ausgezeichnet. Wir erhielten den Preis für das nachhaltigste Unternehmen. Man hat sich unser Unternehmen über den Zeitraum von zehn Jahren ganz genau angeschaut: Wie haben wir uns und wie haben sich unsere Mitarbeiter entwickelt, und wie stehen wir zu unseren Mitarbeitern? Eine Halle voller Maschinen ist nichts ohne motivierte Mitarbeiter, die ein gemeinsames Ziel haben. Das Unternehmen lebt mit den Mitarbeitern, und die können bei uns nach ihren Fähigkeiten dort arbeiten, wo sie sich am wohlsten fühlen. Wir versuchen, den Mitarbeiter mit seinem Wissen und Know-how dort einzusetzen, wo er zufrieden ist. Das ist das Einfachste der Welt, dann macht die Arbeit Freude, und man übernimmt Verantwortung. Wir haben mit Absicht eine sehr flache Hierarchie. Wenn Sie etwas bewegen wollen, dann brauchen Sie Spielraum, und den geben wir unseren Mit-

arbeitern. Bei uns dürfen sehr viele sehr viel, und das macht ihnen auch Spaß.

**Sie übertragen also nicht nur auf der Führungsebene Verantwortung. Aber was passiert, wenn Fehler gemacht werden?**

Wenn Sie vielen Menschen Freiheiten und Verantwortung übertragen, dann sind Fehler unausweichlich. Ich sage immer, die meisten Fehler mache ich. Wer viel entscheidet, macht viele Fehler, wer nichts entscheidet, macht keine Fehler! Wer als Unternehmer das Risiko scheut, hat schon verloren. Bei uns ist es nicht erlaubt, wenn einer eine Fehlentscheidung getroffen hat, ihn dafür anzuklagen. Wir gehen davon aus, dass jeder nach bestem Wissen und Gewissen entschieden hat, und dazu stehen wir. Ein großes Unternehmen hat normalerweise ein Controlling mit zwei, drei Unterschriften, so etwas gibt es bei uns nicht.

**Dieses Modell hört sich großartig an, setzt aber auch Mut und eine bestimmte Vertrauenskultur voraus ...**

Es bremst ein Unternehmen, wenn Sie immer erst zum Vorstand oder Geschäftsführer gehen müssen. Das kostet viel Zeit und Geld, und das Unternehmen verliert an Geschwindigkeit. Wir sind schnell, haben die Chance, mit unseren Innovationen zu punkten und Geld zu verdienen. Klar, es geht auch manchmal ein Schuss nach hinten los. Aber wir sagen, Geschwindigkeit geht vor, weil man dann mit einer Innovation der Erste ist. Dieses Prinzip versuchen wir zu leben. Ich weiß, das ist untypisch für ein deutsches Unternehmen.

**Rechtsform:**

GmbH

**Gründung:**

1994

**Sitz:**

Aschaffenburg (Bayern)

**Geschäftsführer:**

Sven Bauer

**Mitarbeiter:**

1.800

**Umsatz:**

380 Millionen Euro

**Branche:**

Batterien

**Produkte:**

Akkus und Ladegeräte

**Webseite:**

[www.bmz-gmbh.com](http://www.bmz-gmbh.com)



**Meine wichtigste Entscheidung:**

Mich nicht über Fehler zu ärgern und mich nicht um die Zukunft zu sorgen.

**Meine schlechteste Entscheidung:**

Meine eigene Gesundheit nicht als wichtiges Gut anzusehen.

**Meine beste Entscheidung:**

Das Unternehmen in die Hände der Mitarbeiter zu geben.

**Ein großes Unternehmen ohne Controlling, das ist für viele Unternehmer unvorstellbar ...**

Wenn Sie von Banken abhängig sind, dann können Sie sich so etwas freilich nicht erlauben. Uns ist gerade auch deshalb wichtig, von Banken unabhängig zu sein, investieren zu können und das Risikokapital zu stellen. Man weiß vorher nicht wirklich, ob es funktioniert, ob sich das Produkt verkaufen wird. Wenn nicht, dann ist es eine von hundert Projektideen, die nicht funktioniert hat.

**Noch mal zurück zu Ihren Mitarbeitern. Besteht nicht die Gefahr, dass sie bei Fehlentscheidungen um ihren Job bangen müssen?**

Nein, uns ist sehr wichtig, den Mitarbeitern zu vermitteln, dass sie sich auch in einem solchen Fall keine Sorgen um ihren Arbeitsplatz machen müssen. Jeder, der bei uns anfängt, bekommt von uns gesagt, dass er bei uns bis zur Rente bleiben kann. Es ist nicht nur ein Job zum Geld verdienen, die Mitarbeiter identifizieren sich mit dem Unternehmen und kommen gerne zur Arbeit. Es ist keine tote Zeit, die sie hier verbringen, sondern gelebte Zeit.

**Wie ist Bildung, Weiterbildung bei Ihnen im Unternehmen organisiert?**

Wir haben verschiedene Tools. Viele kommen direkt nach dem Studium zu uns, haben ihren Bachelor oder ihren Master, aber das heißt noch nicht, dass sie sich gut mit Batterien auskennen. Berufsanfänger betreten oftmals bei uns Neuland und lernen hier in der täglichen Arbeit. Wir bringen ihnen sehr viel bei, und das macht den jungen Menschen Spaß. Und wenn ein Unternehmen so wie wir ständig wächst, dann sind die Chancen gut, in eine höhere Position zu kommen. Wir fragen jeden, ob er Teamleiter oder Abteilungsleiter werden möchte. Die einen wollen es, die anderen nicht. Wir geben jedem die Chance, das selbst zu entscheiden. Viele von den jungen Leuten sind ja genau deswegen hier, weil sie sagen, hier kann ich mich weiterentwickeln. Wir bieten externe Schulungsprogramme an, jeder Abteilung steht ein Budget für die Mitarbeiter zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es auch viele interne Schulungen. Wir haben beispielsweise eine Battery-University, ein nach DAkkS akkreditiertes Labor, die die Mitarbeiter in den Bereichen Hardware, Software und Konstruktion schult. Und wir bieten das Social-Training für den Führungskräftenachwuchs an, wir nennen das den Goldfischpool. Diejenigen, die in drei, vier Jahren eine Führungsposition übernehmen wollen, werden so langsam herangeführt.

*„Die Anforderungen sind sehr unterschiedlich, und wir entwickeln spezifisch für das jeweilige Produkt.“*

Sven Bauer im Gespräch mit Prof. Dr. Jo Groebel



### **Sie haben Standorte in den USA und China. Stellt gerade China Sie vor besondere Probleme?**

Gehen wir zehn Jahre zurück, damals war China noch das Low-end-Land für Low-cost-Ansprüche. Deutschland als Produktionsstandort lebte vor allem vom Know-how. Wenn man wie wir in Deutschland hochautomatisiert ist, dann ist das Problem die Logistik. Wie bekomme ich eine japanische Zelle durch den Zoll nach Deutschland? Wie produziere ich hier, und wie schicke ich meine Waren in die USA oder nach China? Wir können nur das liefern, was der Kunde braucht. Produktion in China hat ihre Daseinsberechtigung, weil es eben auch einen Binnenmarkt in China gibt, der sich sehr schnell entwickelt. Das gleiche gilt für die USA. Sie müssen global aufgestellt sein. Jeder Kunde von uns hat einen Vertrieb und auch teilweise Produktionsstätten in China, USA und Europa. Und wir müssen vor Ort beliefern, sonst haben wir diese unendlichen Lieferzeitzketten. Nehmen wir einen Kunden wie Stihl, das Unternehmen hat seinen Sitz im Stuttgarter Raum, aber auch in den USA und in China. Das heißt, wir produzieren für Stihl direkt vor Ort. Und diese Logistik ist wichtig, um einfach die besten Gesamtbetriebskosten zu haben. Ich werde oft gefragt, wie ich einen Standort gefunden habe. Wir fragen nicht nach Lohnkosten oder Infrastruktur, wir fragen den Kunden, was das Beste für ihn ist. Das ist unser Weg.

### **Also flexibel, kunden- und praxisorientiert. Sie haben die Standardbatterien, entwickeln Sie auch neue Produkte in Zusammenarbeit mit den Kunden?**

Das ist sogar der Hauptjob. Ein Energy-Storage-System für daheim ist etwas anderes als eine Autobatterie. Ein Rasenroboter hat wiederum eine andere Anforderung. Wir

fragen den Kunden, welche Batterien er konkret benötigt. Bei minus 30 Grad braucht man logischerweise eine andere Batterie als bei 30 Grad plus. Die Anforderungen sind sehr unterschiedlich, und wir entwickeln spezifisch für das jeweilige Produkt. Im Augenblick sind Drohnen angesagt. Da spielen Gewicht und Flugzeit eine Rolle. Die Bundeswehr konnte beispielsweise über Russland keine Drohnen fliegen lassen, weil es zu kalt war. Daran hat man vorher nicht gedacht.

### **Welche Rolle spielt die Region für Sie, in der Sie sich hier angesiedelt haben?**

Aschaffenburg ist in Bayern die zweitstärkste Region nach München. Sie bietet alle Vorteile einer Industriestadt. Hier gibt es ein bestimmtes Know-how. Viele unserer Mitarbeiter, die seit zwanzig Jahren dabei sind, sind unersetzlich für das Unternehmen. Sie wissen alles über Batterien, das gibt es nirgendwo. Sie können hingehen, wo Sie wollen, Sie müssten sich das Know-how einkaufen. Und hier ist es vorhanden. Wir arbeiten sehr eng mit der Technischen Universität München zusammen und mit der Fachhochschule Aschaffenburg. Von dort kommen Studienabgänger zu uns. Wenn Sie eine Autobatterie entwickeln, brauchen Sie 20 Leute mit viel Köpfchen für mindestens zwei Jahre, die alles können, von der Konstruktion über Hardware, Software und die gesamte Produktion. Für uns ist der Standort einfach ideal.

### **Ihr Unternehmen und auch Sie selbst sind noch jung, ist die Nachfolgeregelung trotzdem ein Thema?**

Unbedingt, wir beschäftigen uns bereits seit fünf Jahren mit der Unternehmensnachfolge. Wir wurden dazu

von externen Consultants im Zusammenhang mit Risikomanagement befragt. Für uns war ganz klar, wir müssen es so regeln, dass alle Mitarbeiter gut versorgt sind und die Arbeitsplätze erhalten bleiben. Verkaufen, an die Börse gehen, Shareholder oder Investoren, das war für uns von vornherein ein Tabu. Wir wollten eine Lösung im Sinne der Mitarbeiter. Da blieben nicht so viele Möglichkeiten. So entschieden wir uns für eine Stiftung. Wir haben bereits mit den Vorbereitungen begonnen, das Unternehmen wird in eine Stiftung umgewandelt.

**Sie sind Senator im BVMW, was war der Grund für Sie, Mitglied des Bundeswirtschaftssenats zu werden?**

Der BVMW wird gehört und macht eine sehr gute Lobbyarbeit, und der Bundeswirtschaftssenat bietet eine hervorragende Plattform, um mit Spitzenpolitikern in Kontakt zu kommen. Ich habe mich lange Zeit nicht um Verbändearbeit gekümmert, um auf der politischen Ebene etwas zu bewegen. Aber das hat sich in den letzten Jahren geändert, ich habe eingesehen, dass das notwendig ist. Wir sind in Europa nahezu die einzigen, die Batterien herstellen. Es liegt auf der Hand, dass wir keine Lobby haben. Dabei wird die Kernkompetenz eines Autoherstellers in Zukunft die Batterieherstellung sein. Das will ich der Politik vermitteln.

**Ein Einzelner kann wenig ausrichten ...**

Richtig, seit sechs Jahren versuche ich, mir im Landwirtschaftsministerium Gehör zu verschaffen, aber ohne Erfolg. In Deutschland geht es momentan um die Herstellung von Lithium-Ion-Zellen. Die Regierung möchte, dass wir das alleine stemmen. Aber das ist unmöglich. Ein Investment über sechs, sieben Jahre mit der Summe von zwölf Milliarden Euro, das schafft kein einzelnes mittelständisches Unternehmen, hier muss die Bundesregierung unterstützen. Damit das bei der Politik ankommt, müssen wir Mittelständler Druck ausüben. Deshalb ist Lobbyarbeit, wie sie der BVMW macht, so wichtig.

**Sie sind in Deutschland ziemlich einmalig mit dem, was Sie produzieren, aber Batterien sind in vielen Produkten im Einsatz und werden von sehr vielen Branchen benötigt. Gibt es in Ihrem Bereich einen Zusammenhalt?**

Wir haben damit begonnen, Kunden in Deutschland zusammenzubringen, die Zellen, also Batterien brauchen. Die Idee ist, ein Konsortium zu bilden, gemeinsam zu investieren, um eine Zelle zu entwickeln, die bahnbrechend ist. Wenn das gelingt, wäre es ideal. Das versuchen wir gerade voranzutreiben, aber auch dazu brauchen wir



**Vita**

Sven Bauer, 1966 in Erlenbach am Main geboren, Geschäftsführer der BMZ GmbH, ist ein leidenschaftlicher Batterie-Experte, der sich seit über 20 Jahren mit Akku- und Ladetechnologien beschäftigt. Mit der Gründung der BMZ Batterien-Montage-Zentrum GmbH in Karlstein (Bayern) hat er im Jahre 1994 sein Hobby zum Beruf gemacht. Das Unternehmen hat sich mit sehr großem Erfolg schnell zu einem der führenden Systemlieferanten der Akkubranche in Europa entwickelt. BMZ entwickelt Batterie-Systeme mit Gehäuse, Ladetechnik, Kommunikation und liefert diese weltweit „Just-in-Time“ mit Garantie und den gewünschten Zulassungen.

Unterstützung von der Bundesregierung. Wenn wir es nicht schaffen, dann werden wir von der Konkurrenz überholt. Samsung hat beispielsweise für umgerechnet 30 Milliarden Euro eine Zellenfertigung aufgebaut. Aber wer hat hier in Deutschland so viel Geld, das er investieren könnte?

**Ich kann mir vorstellen, dass das alles sehr viel Kraft und Energie kostet. Was tun Sie persönlich, um Ihre Batterien wieder aufzuladen?**

Mir machen die Arbeit und die Menschen, mit denen ich hier zu tun habe, sehr viel Spaß. Es kostet keine Kraft, im Gegenteil, es bereichert mein Leben und gibt mir Energie. Zudem habe ich meine Kinder, die keine Gnade kennen, wenn es um Spielen und Freizeitbeschäftigungen geht. Sie fordern mich in einer anderen sehr positiven Richtung. Doch einmal im Jahr wandere ich allein durch die Wälder. Das erdet mich und ich besinne mich auf Grundwerte wie Schlaf, Gesundheit und Natur. Die wirklich wichtigen Dinge im Leben.

**Vielen herzlichen Dank für das Gespräch.**



BMZ Hauptsitz in Aschaffenburg (Bayern)

### **Herausgeber**

BVMW – Bundesverband mittelständische Wirtschaft,  
Unternehmerverband Deutschlands e.V.  
Präsident Mario Ohoven  
Potsdamer Straße 7 / Potsdamer Platz  
10785 Berlin  
[www.bvmw.de](http://www.bvmw.de)

August 2016

Copyright Fotos: Piotr Banczerowski und BMZ GmbH  
Gestaltung: TEAM WANDRES GmbH